

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 19/3 (1992)

DOI: 10.11588/fr.1992.3.57599

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

und dem Contadour-Kreis deutlich macht, ein Phänomen der nachwachsenden intellektuellen Jugend, das große Auswirkungen auf die Formierung der pragmatischen und modernisierungsfreudigen Nachkriegs-Elite hat. Daß von dieser Jugendbewegung Spuren zur Vichy-Kollaboration führen, wird von Revan nicht verschwiegen; mindestens ebenso häufig ist aber auch ein Lernprozeß, der die jugendlichen Pazifisten zum Engagement in der Résistance bekehrt.

An vielen Stellen des anregenden Bandes möchte man weiterlesen, um Genaueres zu erfahren. Manchmal, so bei den Beiträgen zur Plakatkunst und zur Architektur, vermißt man schmerzlich das entsprechende Bildmaterial. Freilich haben »schöne« Bücher, wie BARROT einleitend vermerkt, oft das Schicksal, nicht genau gelesen zu werden; und dafür sind die Essays dieses Bandes eigentlich zu schade. Insofern wird man das Buch in erster Linie als eine Einladung verstehen müssen, sich mit den diversen Aspekten des kulturellen Lebens im Frankreich der 20er und 30er Jahre näher zu beschäftigen. Präzise Literaturangaben am Ende eines jeden Beitrags erleichtern eine solche Nutzung sehr.

Wilfried LOTH, Essen

Ludwig THOMA, Sämtliche Beiträge aus dem »Miesbacher Anzeiger« 1920/21, kritisch ediert und kommentiert von Wilhelm VOLKERT, München, Zürich (Piper) 1989, 530 p.

Ludwig Thoma n'occupe certes pas la première place au Panthéon des écrivains allemands. Mais ses articles satiriques, ses romans paysans, ses pièces du théâtre lui ont valu une notoriété qui n'est pas usurpée. Ce n'est peut-être pas un immense génie littéraire, c'est sûrement un solide talent.

On en trouve quelques éclats dans les articles réunis ici. Il s'agit de l'intégralité des 167 articles publiés par Thoma dans un journal local bavarois entre le 15 juillet 1920 et le 18 août 1921 (presque à la veille de sa mort, survenue le 26). L'ouvrage a un évident intérêt documentaire, d'autant plus que l'appareil critique très précis permet de s'initier aux finesses du folklore munichois et aux subtilités d'un langage qui n'est pas toujours immédiatement accessible (les allusions au yiddisch, en particulier).

Thoma a le sens de l'écriture: une grande imagination dans le néologisme, le goût de la formule, le jeu d'une phrase simple, qui mime le faux bon sens et la fausse naïveté. Mais ce qui intéresse et amuse au début devient vite pesant. On peut passer sur la démagogie du provincialisme affecté, ce populisme devenu méthode politique qui prône le repli sur des valeurs presque tribales face à un monde hostile et pervers. Le thème est connu, Thoma en donne une illustration nouvelle. L'antisémitisme, l'hystérie anti-révolutionnaire, l'hostilité aux hommes de Weimar ne sont pas non plus très originaux: ce sont des thèmes courants à l'époque dans l'extrême-droite allemande, et la véhémence de Thoma n'a rien de particulier. On retrouve chez lui le grotesque d'un argumentaire qui veut que les Juifs soient les premiers responsables des croix gammées qui ornent les murs (il ne faudrait voir là que bien compréhensible réaction au ton de la presse juive ...), thème que l'on retrouve chez Hitler, lequel, partant de l'idée que s'il n'y avait pas de Juifs, il n'y aurait pas d'antisémitisme, s'est montré, on le sait, particulièrement soucieux d'éradiquer l'anti-sémitisme. Thoma, au demeurant, ajoute à la liste des perversités imputables aux Juifs l'invention du cinéma, ce qui est tout à fait nouveau.

Le débordement de haine et de mépris qu'il déverse sur les hommes de Weimar n'a rien d'original, et comme tant d'autres folliculaires du temps, il ne craint pas le pire mensonge et la diffamation ouverte. Les articles visant Erzberger en sont la parfaite illustration et peuvent se ranger dans la masse des appels au meurtre dont l'ancien ministre finit par être la victime.

L'intérêt historique de ces articles se limite donc à la constatation d'une non-originalité de fond, Thoma se mobilisant de lui-même dans le bataillon des polémistes d'extrême-droite et

en reprenant le bien commun. Il lui reste l'originalité de la forme, ce qui est peu. Il n'est certes pas le seul écrivain allemand des années vingt à avoir sombré aussi lamentablement dans le pire des passions politiques. On peut regretter qu'il y ait galvaudé son talent.

Pierre JARDIN, Paris

Peter FRITZSCHE, *Rehearsals for Fascism. Populism and Political Mobilization in Weimar Germany*, New York, Oxford (Oxford University Press) 1990, IX-301 S.

Die von Gerald Feldman betreute Dissertation »Burgher Dissidents«, die nun in überarbeiteter Form als Buch vorliegt, führt einen spezifisch amerikanischen Begriff in die Weimar-Forschung ein. Fritzsche löst sich mit diesem originellen Ansatz von einer traditionelleren Sichtweise, die insbesondere den »Junkern« die Hauptschuld an der unglücklichen politischen Entwicklung Deutschlands beimaß. Bezeichnenderweise werden die Arbeiten von Alexander Gerschenkron und Hans Rosenberg nicht einmal im Literaturverzeichnis erwähnt. Die Meisterfrage, die kluge Zeitgenossen ratlos machte, ist und bleibt, warum ein Mann, der äußerlich nichts besaß, »was ansprach« (Schwerin von Krosigk), »auf die Masse« wirkte, warum »in der kurzen Geschichte der deutschen Republik ein so ungeheurer Umschwung vom Rationalen zum Irrationalen geschehen« konnte. Rudolf Olden entschied sich 1932 für »das Wunderbare«, Fritzsche findet im »German populism« seinen Schlüssel zum Verständnis des Hitler-Mythos. Ungeachtet der Originalität und Titelnovität ist der für den deutschen Sprachgebrauch wenig geläufige Begriff in der breiten Darstellung doch mehr eine Paraphrase für den in der Forschung vielfach gängigen Begriff »mobilization«, so u. a. von Thomas Childers und auch von Jürgen Falter verwendet. Was gemeint ist, hat Thomas Nipperdey 1981 eher beiläufig in einer Diskussion über den »deutschen Sonderweg« auf den Punkt gebracht: »Die Attraktivität der Nationalsozialisten für die Massen – sozusagen das Populistische am Nationalsozialismus«.

Fritzsche nimmt gleichsam diesen »Faden« auf und analysiert politische Bewegung und Bewegungen vorwiegend in Niedersachsen, einer protestantisch geprägten Region, die nach den Untersuchungen u. a. von Günther Franz (1951/57), Jeremy Noakes (1971) und Friedhelm Boll (1981) – von bedeutsamen Lokalstudien (William Sheridan Allen, 1965/84) – abgesehen – eigentlich keine »weißen Flecken« mehr aufweisen sollte. Das Quellen- und Literaturverzeichnis belegt, daß Fritzsche sich sehr viel weiter umgesehen hat. Für den vorrangig untersuchten Raum ist die Arbeit von Hans-Georg Aschoff (*Welfische Bewegung und politischer Katholizismus 1866–1918*, 1987) nachzutragen. In weitgehend chronologischer Abfolge resümiert Fritzsche in 10 Kapiteln die Ergebnisse seiner Recherchen. Die Darstellung der politischen Entwicklung zwischen 1918 und 1933 setzt neue Akzente. Die Forschungsleistung liegt in der Vermittlung der sozialen Spannungen und politischen Konflikte, der Darlegung nationalistischer und antirepublikanischer Traditionen. Im Bierdunst der Vereine – von Feuerwehr und Liedertafel bis hin zu Kyffhäuser und Stahlhelm – mit Fahnen, Symbolen, Uniformen und Aufmärschen stellte sich jene »Gemeinschaft« ein, die in der politischen Arena noch keinen Ausdruck fand: »Gemütlichkeit was restored to nationalism« (S. 91). Inwieweit sich dieses Phänomen vom »Militarismus der »kleinen Leute«« (Thomas Rohkrämer, 1990) im Kaiserreich unterscheidet, bleibt offen. An der Stoßrichtung der nationalen Agitation – vor allem gegen die Sozialdemokratie – änderte sich offenkundig nichts. Jedoch lockerten sich die selbstverständlichen Bindungen der Veteranen und der in den Kriegervereinen organisierten Jugend zu den »nationalen Parteien«. Die (Weltanschauungs-) Parteien, auch das hier nur am Rande behandelte Zentrum, verloren durch Inflation, zunehmende Interessengegensätze und die Auflösung traditioneller politischer Milieus mehr und mehr an Boden. Splitterparteien profitierten (vom Wahlrecht und) vom Wankelmut unzufriedener und enttäuschter städtischer und ländlicher Mittelschichten. Ein Hauptpotential der